

Die von Walpach, Grosskreditoren der Herzoge von Oesterreich

Autor(en): **Stahelin, W.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse**

Band (Jahr): **15 (1948)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-697775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

de Neuchâtel est l'auteur de la famille de ce nom éteinte à Berne au siècle dernier).

acc) *Jehanne*, femme de *Jehan Rossel*, B.N., conseiller.

b) *Jehan*, cité en 1429.

c) *Huguenin*, cité en 1429, dont la descendance vécut à Bevaix.

(*A suivre.*)

Die von Walpach, Grosskreditoren der Herzoge von Oesterreich

Von W. R. Staehelin, Coppet

Eine der markantesten Gestalten Basels in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist ohne Zweifel der bedeutende Geldherr Johann von Walpach. Das Geschlecht tritt erstmals auf mit Heinrich von Walpach, Bürger zu Mülhausen (1278—1294). Schon dessen Sohn, der Schneider Johann von Walpach, hat 1316 Geld anzulegen und kauft sich Gefälle in Sundgauer Dörfern. Weitere Söhne sind Ulrich von Walpach, der 1347 die Würde eines Meisters der Schneidern- und Kürschnernzunft bekleidete und vermutlich auch Heinrich von Walpach (1316—1360, † 1362), der 1331 noch Schneider ist, bald aber Tuchhändler wird und bis zum Ratsherrn zu Kaufleuten aufsteigt. Er kauft das Dorf Nieder-Eggenen und macht Geschäfte mit dem Markgrafen von Baden.

Des genannten Johanns Sohn, ebenfalls Johann von Walpach (1350), † 1374, geheissen, der zuerst im Hause zum Pfauen bei der Kürschnernlaube, dann im vornehmen Hofe am Rhein neben dem St. Johannschwibogen (dem heutigen Seidenhofe) wohnt¹⁾, bringt der Familie ihre grosse Zeit. Er beginnt 1350 mit einem tiersteinischen Pfandlehen und im Jahre darauf gibt er dem Herzog Albrecht von Oesterreich ein Darlehen von fünftausend Gulden, für das ihm auserlesene Kleinodien (ein goldener Adler, eine goldene

¹⁾ Dieser «Walpacherhof» besass Asylrecht. Stammt die 1273 datierte, später überarbeitete Sandsteinstatue König Rudolfs von Habsburg aus dem 14. Jahrhundert im Hof desselben ursprünglich aus den Tagen Johanns von Walpach?

Krone, zwei lange goldene Gürtel mit Perlen usw.) zu Pfand gelassen werden. Von da an, durch zwei Jahrzehnte hindurch, zieht sich das österreichische Geschäft des Johann von Walpach, stets mit hohen Beträgen und entsprechenden Einsätzen. Es ist als ob dieses Geschäft ganz persönliche Werte hätte; keinem andern gibt Johann von Walpach Geld als diesen Herzögen Albrecht, Rudolf und Leopold. Ihre Verbindlichkeiten sind so gewaltig wie seine Aufwendungen. Er erhält ein Burglehen zu Luzern, die Steuern im Tal und Amt Masmünster, die Steuern zu Säckingen, Burg, Tal, Dorf und Amt Wehr; 1366 ist er Pfandherr der Herrschaften Ensisheim, Sennheim, Thann, Masmünster und Rotenburg, 1368 Pfandherr von Blumenberg; 1369 beläuft sich sein Guthaben an die Herzoge auf die gewaltige Summe von 25 175 Gulden. In lebendiger Weise sehen wir diesen Enkel von Schneidern zum fürstlichen Bankier und Agenten werden. Er bestreitet die Kosten von Gesandtschaften nach Avignon, die Besoldung des Landvogts und anderes mehr. Ganz unausweislich ist hiebei sein Eindringen auch in die inneren Gebiete der herzoglichen Administration und Politik. Gleichen Rechtes mit den stolzen Magnaten nimmt dieser einzige Bürgerliche, als Pfandherr der Sundgauer Herrschaften, an Landfriedensbünden und Verschreibungen teil. Gegen die Anfeindungen unwilliger Adliger deckt ihn der Schutz des Herzogs und da er mit seiner Frau Agnes, Tochter des Gerichtsherrn Johann Triböck, vornehm auf Schloss Rheinfeldern zu wohnen wünscht, leiht ihm der Fürst diese Herrschaft auf Lebenszeit. Auch im Ratskollegium Leopolds hat Johann von Walpach seinen Sitz und unterschreibt gelegentlich herzogliche Erlasse neben dem Hofmeister; für Herzog Rudolf führt er Verhandlungen mit Mailand über die Bötzenstrasse. Er starb im Frühjahr 1374.

Nach seinem Tode erhielt sein Bruder, der Schultheiss und Ratherr zu Kaufleuten Jakob von Walpach (1363—1399), † 1404, vermählt mit Anna Schenk von Basel, von den Herzogen als ihr «oberster amtmann in Swaben und Elsass» die Hälfte aller ihrer Einkünfte in diesen Landen, damit er sie einnehme und ihnen verrechne. Im 15. Jahrhundert geht das Geschlecht seinem Erlöschen entgegen. Einer der letzten beachtenswerten Sprossen der Familie

ist Junker Andreas von Walpach (1419—1484), Sohn des Junkers Mathias von Walpach, des Rats von Achtburgern († 1452), welcher 1431 Verena von Heidegg, Tochter des Hans von Heidegg und der Clara Schilling, heiratete. Zeitweise benimmt er sich sehr vornehm, hat Lehen vom Reich, vom badischen Markgrafen usw. und zwischenhinein ist er wieder ganz bürgerlich und in seinen Kräften reduziert. Er hinterliess einen Sohn, den Junker Jakob von Walpach. Mit Junker Kaspar von Walpach, welcher 1480—1497 im Dienste der Herren von Rappoltstein erscheint, ist die Familie vermutlich ausgestorben.

In engster Anlehnung an den Bindenschild von Oesterreich führten die von Walpach als Wappen in rotem Feld eine weisse Pelzbinde und als Helmzier eine rote Spitzmütze mit weisser Pelzkrempe und schwarzem Hahnenfederbusch auf goldenem Knopf. So führt sie Johann von Walpachs jüngerer Bruder der Watmann Thomas von Walpach (1363—1401), † 1409, 1376 auf seinem Siegel. Eine weitere Helmzier, das Schildbild auf einem Flug zeigend, überliefert das «Basler Wappenbuch der Berliner Zeughausbibliothek», die der Verfasser vielleicht im vornehmen Kloster Klingental gesehen hat, das zur Versorgung seiner Töchter der bevorzugte Ort des Geschlechts gewesen zu sein scheint. Schon 1370 hatte der Ratsherr zu Kaufleuten Heinrich von Walpach verschiedene seiner weiblichen Nachkommen dort untergebracht. Auch Clara von Walpach (1385—1400) † 1407, und Caecilia von Walpach (1385—1411), † 1429, Schwestern des Johann von Walpach, treffen wir bei diesen Dominikanerinnen, die dort als klösterliche Kapitalistinnen bei Fürsten und Städten ihr Geld in Bewegung brachten. Ebenfalls Klosterdamen im Klingental waren Agnes von Walpach (1411—1418) und deren Nichte Anna von Walpach (1444—1453), † 1461, wegen deren Hinterlassenschaft ihr Bruder Junker Andreas von Walpach dem Kloster einen für ihn vergeblichen Prozess angestrengt hat.

Quellen: E. A. Stückelberg, «Denkmäler zur Basler-Geschichte» II, Tf. 66. R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel». Wappenbuch der Stadt Basel I.